

Mit den Uhren begannen schwere Zeiten

Rundgang mit dem Nachtwächter: Dieter Berges erzählt vom harten Leben seiner Treburer „Vorgänger“ TREBUR. „So ein Ärger“, denkt sich die Frau des Schreiners. Da hat sie doch glatt die Zeit vergessen. Sie wollte eigentlich nur kurz mit ihrer Freundin ein neues Rezept austauschen. Jetzt ist es auf einmal dunkel geworden und sie muss noch bis ans andere Ende des Dorfes laufen um nach Hause zu kommen. Zu allem Überfluss hat es auch noch geregnet, das Pflaster auf den Straßen ist spiegelglatt. Vorsichtig setzt sie in der Dunkelheit einen Fuß vor den anderen. Viel sieht sie nicht. Doch dann, was für ein Glück, schimmert vorne an der Straßenecke der matte Schein einer Laterne. Sie ruft den großen Mann mit Schlapphut, Umhang, Horn und Hellebarde zu sich und weiß, dass sie sicher zu Hause ankommen wird. Der Mann ist einer von Treburs Nachwächtern und wird ihr dem Weg heimleuchten.

So in etwa könnte sich die Szene vor mehreren 100 Jahren abgespielt haben, als es in Trebur keine Straßenbeleuchtung und keine befestigten Wege, dafür aber noch acht Nachtwächter gab. Vom Berufsalltag eines Nachtwächters erfuhren rund die 30 Teilnehmer eines Nachtwächterrundgangs. Dieter Berges von der Gesellschaft Heimat und Geschichte führte in originaler Nachtwächtermontur durch den alten Ortskern.

„Hört ihr Leut und lasst euch sage, unser Glock hat emol widder ebbes geschlage, ich weiß net wieviel es iss, steit halt uff, wenn's Tach worn is.“ Sprüche wie diesen gab es vom Nachtwächter zu hören, wenn er die Zeit nicht genau wusste. Denn er war dafür zuständig, die zahlreichen Kneipen im Ort um 22 Uhr zu schließen. Dort bekam er oft das ein oder andere Gläschen angeboten, und so konnte es schon einmal vorkommen, dass er den Glockenschlag verpasste.

Dass Nachtwächter die Uhrzeit ansagen, war nicht immer so. Denn Ende des 14. Jahrhunderts konnten sich nur die großen Städte Uhren in ihren Kirchtürmen leisten. In kleinen Dörfern wie Trebur schlugen die Glocken erst viele Jahrhunderte später jede Stunde. Damals richteten sich die Leute nach dem Tageslicht. Mit den Uhren kamen auf die Nachtwächter schwere Zeiten zu, denn auch sie bekamen eine Stechuhr. So fiel es sofort auf, wenn ein Nachtwächter einmal kurz einnickte oder nicht ganz pünktlich war. Unzuverlässig durfte ein Nachtwächter nicht sein. Schließlich war er für die Sicherheit der Bürger verantwortlich, hatte darauf zu achten, dass niemand im Ort herumschlich und es nirgends brannte.

Denn nur ein kleiner Brand in einem Dorf voller Fachwerkhäuser bedeutete oft die Zerstörung aller Gebäude. Der letzte Großbrand in Trebur ist im Jahr 1540 datiert und zerstörte fast den ganzen Ort.

Neben Nachtwächterpoeterei und einigen Anekdoten erklärte Dieter Berges auch einiges über Treburs Fachwerkhäuser und deren Besonderheiten. Über 50 Mal war er nun schon als Nachtwächter unterwegs. „Eigentlich sollte es ja nur zwei Rundgänge geben, doch der Andrang nimmt einfach nicht ab“, berichtet er. Vor drei Jahren war es die Idee seiner Frau Gisela gewesen: „Wir haben so schöne Fachwerkhäuser, da könnte man doch mal etwas machen.“

Seither führt ihr Mann mehrmals im Frühjahr und Herbst Gruppen von bis zu 25 Personen durch den alten Ortskern der Schwarzbachgemeinde. Vier Euro kostet der Rundgang pro Person. Dafür gibt es im Anschluss an die gute Stunde Spaziergang im Hof des Museums einen heißen Apfelwein oder -saft zum gemeinsamen Aufwärmen am großen Lagerfeuer, dazu Schmalzbrote, die Gisela Berges während des Rundgangs vorbereitet.

„Oft kommt es zu lebhaften Gesprächen. Vor allem die alten Treburer geben am Lagerfeuer viele Geschichten von früher zum Besten“, freut sich Gisela Berges. Ihr macht es Spaß, dabei zu sein. Auch ihr Mann ist mit vollem Eifer dabei, so dass es auch in Zukunft die nächtlichen Führungen geben wird.

Termine

Die Karten für einen Rundgang mit dem Nachtwächter gibt es im Rathaus. Die nächsten Rundgänge finden am 17. und 24. Januar statt. Gruppen ab 15 Personen können direkt mit Dieter Berges, Telefon 06147 8370 einen Termin vereinbaren.

Rüsselsheimer Echo, Sonja Friedrich, 14.1.2008